

# handicapforum



Wohngemeinschaft mit Assistenz  
 .....  
 Behindertenrechtegesetz  
 .....  
 Suchterkrankungen  
 .....

behinderten  
forum

Mitgliedorganisationen :: Schweizerische Vereinigung der Gelähmten ASPr-SVG – Ortsgruppe beider Basel :: Band-Werkstätten Basel :: Fragile Suisse – Basler Vereinigung für hirnerkrankte Menschen :: Gehörlosen-Fürsorgeverein der Region Basel :: insieme Basel – für Menschen mit einer geistigen Behinderung :: insieme Baselland – für Menschen mit einer geistigen Behinderung :: IVB – Behindertenselbsthilfe :: Behinderten-Sport Basel :: Procap Nordwestschweiz – für Menschen mit Handicap :: Schweizerischer Blindenbund – Regionalgruppe Nordwestschweiz :: Schweizerischer Blinden- und Sehbehindertenverband – Sektion Nordwestschweiz :: Schweizerische Multiple Sklerose Gesellschaft SMSG – Regionalgruppe beider Basel :: Schwerhörigen-Verein Nordwestschweiz :: Stiftung Rheinleben :: Vereinigung Cerebral Basel :: Zentrum Selbsthilfe :: Asperger-Hilfe Nordwestschweiz :: Blind-Jogging :: Leben mit Autismus Basel

# Hörprobleme?



Lernen Sie in einem speziellen Trainingskurs, besser zu hören und Ihr Gedächtnis fit zu halten.



**Schwerhörigen-Verein**  
Nordwestschweiz

Hören heisst dazugehören.

Falknerstrasse 33 | 4001 Basel  
Tel. 061 261 22 24 | Fax 061 262 13 90  
info@svnws.ch | www.svnws.ch



## Mehr als Spass

Sport gibt Kraft, steigert die Koordination, die Beweglichkeit und die Ausdauer. Wichtige Faktoren für Selbstständigkeit und Wohlbefinden im Alltag.

**suvaliv!**

Sichere Freizeit

Suva Basel, Tel. 061 278 46 00, [www.suva.ch](http://www.suva.ch)

**061 666 66 66 BTB**

BTB Behinderten-Transport GmbH

## Wir sorgen für Ihre Mobilität – seit 1999

- Subventionierte KBB-Fahrten
- Keine Mitgliedschaftskosten
- Auch für Fussgänger ohne Rollstuhl
- Spontanfahrten
- Kleinbusse für Gruppenfahrten und Ausflüge
- Professionelle Fahrer
- Moderne Fahrzeuge

Weitere Informationen:  
Internet: [www.behindertentransport.ch](http://www.behindertentransport.ch)  
Telefon: 061 690 70 66

## Basler Orthopädie [www.rene-ruepp.ch](http://www.rene-ruepp.ch)

Basler Orthopädie  
René Ruepp AG  
Austrasse 109, 4051 Basel  
Telefon 061 205 77 77  
Fax 061 205 77 78  
info@rene-ruepp.ch



**THEMA**

Wohnen mit Assistenz – eine Frage der Zeit	4
Verein «Leben wie du und ich»	7
<i>Kolumne</i> Der ganz normale Wahnsinn	9

**AKTUELL**

Das kantonale Gleichstellungsgesetz tritt in Kraft	10
Einfach statt doppelt	11
Unispital baut Barrieren ab	12
Psychische Gesundheit im Gefängnis	13
«Eine berufliche Zukunft – auch für mich!»	14
Neue Rechtsprechung bei Suchterkrankungen	14

**BEITRÄGE/HINWEISE**

Die Eigenverantwortung wird überstrapaziert	15
Verein «STIGMAFREI»	16
Szenen aus dem Herzen – unser Leben für das Klima	17
Filmempfehlungen	18

**MITGLIEDORGANISATIONEN**

Cerebral: Vereinigung Cerebral Basel	20
Fragile: Neues und Bekanntes	21
Procap: Nordwestschweiz Sektionsreise 2019	22
Procap: Anlässe	23
IVB: Rollimobil – das rollstuhlgängige Mietauto	24
ASPr – SVG: Kurse und Aufenthalte	25

**ADRESSEN UND KONTAKTE**

Wichtige Adressen (BTB, Beratungsstellen etc.) 26–27



**Leben mit Assistenz – im «Kulturpark Zürich» ist ein Modellprojekt realisiert worden.  
Bild: zVg**



*Liebe Leserin, Lieber Leser*

*Die Freiheit zu bestimmen, welche Assistenz wann nötig ist – wer in die eigene Wohnung kommt, wer den Körper berührt und pflegt und den Alltag teilt... Diese Freiheit musste erkämpft werden und wird noch immer nicht allen Menschen mit Behinderung gewährt. Diejenigen, die alle Kriterien erfüllen und Assistenzbeiträge für eine selbständige Lebensführung erhalten, haben «Knochenarbeit» leisten müssen. So nennt es Domenig Gaegauf, der in dieser Ausgabe des Handicapforums (S. 4–6) von seinem Weg in ein selbstbestimmtes Leben mit Assistenz berichtet. Der Weg ist noch sehr steinig, oder anders gesagt: «Wohnen mit Assistenz» könnte und müsste! viel einfacher und zugänglicher werden. Es braucht noch viel Engagement, um das alte Modell der Fremdbestimmung wirklich zu überwinden. Die neunjährige Mina, die wir auf Seite 9 kennenlernen, hat hoffentlich später einmal Wahlmöglichkeiten. Ihr Vater, Patrick Dubach, ist neu für unsere Kolumne zuständig und wird uns noch mehr über ihren Werdegang berichten. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit!*

*Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre und eine schöne Adventszeit!*

*Herzliche Grüsse*

*Barbara Imobersteg*

## Wohnen mit Assistenz – eine Frage der Zeit

**In Langenbruck ist eine neue Wohngemeinschaft am Entstehen. Hier werden nun Erfahrungen zum Wohnen mit Assistenz gesammelt. Die Pioniere haben über Jahre harte Arbeit geleistet – bald können sie die Früchte ernten.**



**Das freundliche Haus in Langenbruck bietet Raum für die WG mit Assistenz.**

Bilder: Barbara Imobersteg

bim. «Ich wohne im schönsten Zimmer der Alpennordseite», sagt Domenig Gaegauf. Er sagt es nicht direkt, sondern über die Gestützte Kommunikation mit seiner Mutter. Das freundliche Haus auf der Sonnenseite Langebrucks, in dem sein Zimmer liegt, ist einladend mit seinen grosszügigen Räumen und dem wunderbaren Ausblick. Hier möchte man gern sein. Domenig Gaegauf hat sein Zimmer schon sorgfältig eingerichtet. Er findet in den Brockenhäusern alles, was passt und platziert stilsicher Möbel und Lieblingsstücke an stimmigen Orten, dass sich das Auge erfreut. Noch stehen zwei Zimmer leer und warten auf weitere MitbewohnerInnen. Die Wohngemeinschaft mit Assistenz ist noch im Aufbau. Fünf Jahre hat es gedauert, das Projekt zu realisieren. Mehr als fünf Amtsstellen waren beteiligt. Bei einem hohen Assistenzbedarf müssen neben den kantonalen IV-Leistungen auch Assistenzbeiträge beim Bund sowie Ergänzungsleistungen, Hilflosenentschädigung und weitere Unterstützungs-

leistungen im Rahmen des Behindertenrechtgesetzes beim Kanton beantragt werden. Die Abklärungen waren schier endlos und die Finanzen blieben über lange Zeit unausgeglichen. Domenigs Eltern leisteten in grossem Umfang und ohne Entlohnung Assistenz, damit ihr 37jähriger Sohn selbständig wohnen konnte. Anders als in Deutschland muss in der Schweiz die gesamte Organisation, Koordination und damit auch die Verhandlungen zwischen den verschiedenen Kostenträgern von den Assistenznehmenden selber vorgenommen werden. Dadurch wird Wohnen mit Assistenz leider erschwert statt zugänglich gemacht. Domenig Gaegauf, seine Eltern und UnterstützerInnen haben sich aber nicht abhalten lassen. Und es hat sich gelohnt. Domenig Gaegauf blüht sichtlich auf und verbessert seine Selbständigkeit wie schon lange nicht mehr. «Ich bin unglaublich glücklich heute», heisst denn auch der Satz, den er seinem Bericht voranstellt.

### **Domenig Gaegauf erzählt**

Vor fünf Jahren entschied ich mich, mein Leben neu zu gestalten. Ich war auf dem Nachhauseweg von meinem damaligen Wohnheim für beeinträchtigte Menschen und teilte meiner Mutter mit: «Ich werde nicht mehr ins Heim zurückkehren, ich möchte eine eigene Einrichtung begründen». Dieser Äusserung war eine lange Leidenszeit vorausgegangen. Ich bin sozusagen praktisch behindert, das heisst ich kann nicht optimal handeln und brauche viel Assistenz in meinem Alltag. Verbale und motorische Dyspraxie heisst die Diagnose. Aber ich bin ein Mensch mit einer reichen Gedankenwelt, die ich über die Gestützte Kommunikation auch zum Ausdruck bringen kann. Leider wurde ich ständig falsch eingeschätzt – und vor allem intellektuell unterschätzt – was meine Not immer grösser werden liess.

### **Wendepunkt**

Der Wendepunkt kam, als ich die Hoffnung, als normal denkender Mensch erkannt zu werden, verloren hatte. Es war ein Moment grösster Verzweiflung. Inzwischen weiss ich jedoch, dass diese Situation entstehen musste, damit ich meinen Weg einschlagen konnte. Und meine Eltern waren bereit, diesen mit mir zu gehen. Das war eine grosse Freude. Aber nicht nur meine Eltern haben mich unterstützt – ich bin auf der nachfolgenden Odyssee so vielen hilfreichen Menschen begegnet! Der erste Schritt war für mich sehr wichtig: Ich konnte meine damalige Entmündigung dank dem neuen Erwachsenenschutzrecht rückgängig machen und eine Vertretungs-Beistandschaft errichten. Ich kann ja klar denken, urteilen und entscheiden, auch wenn ich rein physisch nicht allein unterschreiben kann. Ich kann nicht nur ein eigenes Bank-Konto führen und mit meinen Finanzen umgehen, ich kann mich auch in die Gesellschaft einbringen. Ich bin politisch interessiert – mich interessiert die ganze Welt. Ich glaube, es ist sogar ganz wesentlich, dass wir Menschen mit Unterstützungsbedarf beginnen, uns zur Situation auf diesem Planeten zu äussern. Wir können Vieles nicht tun im praktischen Leben, aber wir können uns umso mehr Gedanken machen.

### **Bittere Erfahrung**

Dank meiner neu definierten Beistandschaft waren dann die Voraussetzungen erfüllt, um Assistenzbeiträge für mein selbständiges Wohnen zu beantragen. In diesem Punkt sind die Vorgaben der Uno-Behindertenrechtskonvention noch nicht erfüllt. Wer nicht als urteilsfähig eingestuft wird, ist nach wie vor vom Assistenzbudget ausgeschlossen. Mit mir wurde dann aber eine Bedarfsabklärung vorgenommen. Die zuständige IV-Sachbearbeiterin war nett, sie konnte jedoch meine Beeinträchtigungen nicht verstehen. Ich war wohl wieder einmal zu schnell im Denken, das hat sie bestimmt

verwirrt. Sie konnte es beispielsweise auch nicht fassen, dass ich zwar eine Gabel halten kann, aber dennoch Hilfe brauche beim Essen. Ich bin oft blockiert in meinen Handlungen. Manchmal bleibe ich auch stehen und kann keinen Schritt mehr tun. Dann brauche ich Hilfe, weil ich mich aus einem zwangshaften Verhalten nicht allein befreien kann. Ich glaube aber, dass sich das wieder ändern wird. Diese bittere Erfahrung, als geistig unfähig betrachtet zu werden, war traumatisierend und hat mich immer mehr behindert. Durch meine neue Wohn- und Lebenssituation werde ich viel mehr als intakter Mensch wahrgenommen, da kann ich mich entfalten und dadurch wird noch viel mehr möglich werden.

### **Mit einem offenen Herzen**

Endlich wurde dann über meine Unterstützungsleistungen verfügt, aber ich erhielt deutlich weniger als wenn ich im Heim geblieben wäre. Ich war sehr enttäuscht, es scheint nur ums Sparen zu gehen. Dabei könnte letztlich mehr Geld eingespart werden, wenn Menschen mit Beeinträchtigungen selbstbestimmt und frei leben könnten – äusserlich und innerlich frei. Ich nenne uns gern «oberflächenentstellt», denn im Kern sind wir doch intakte Menschen. Wer mit einem offenen Herzen schaut, sieht nicht nur die Oberfläche.



**Neue MitbewohnerInnen sind willkommen.**

Es ist wichtig in der heutigen Zeit, dass wir unsere Wahrnehmung vertiefen. Ich würde zum Beispiel die Lehrkräfte gern unterstützen und ihnen dabei helfen, «ihre» schwierigen Kinder zu verstehen. Noch bin ich verhaltensauffällig und habe autistische Züge. Aber das wird sich ändern und dann werde ich solche Aufgaben auch übernehmen können.

### **Knochenarbeit**

Inzwischen hat sich die finanzielle Situation bei mir verbessert. Das war aber Knochenarbeit! Was die Assistenzbeiträge vom Bund anbelangt, bin ich Arbeitgeber. Was die Tagesgestaltung anbelangt, darf ich aber niemanden anstellen, denn die Kantonsbeiträge werden nur an Institutionen entrichtet. Diese Regelung ist für die AssistentInnen schlecht, weil sie bei den kleinen Pensen keine Pensionskassenbeiträge erhalten. Zum Glück habe ich Sabina Oertle kennengelernt. Sie stand bei unserer ersten Begegnung vor dem Abschluss ihrer sozialpädagogischen Ausbildung und am Start eines Projekts zu inklusivem Wohnen. Wir haben uns sofort gut verstanden und nun gemeinsam mit meinen Eltern die Wohngemeinschaft in Langenbruck aufgebaut. Sabina Oertle hat inzwischen ein 80-Prozent-Pensum, ein Teil für die Assistenz im Alltag (über die Assistenzbeiträge des Bundes) und ein Teil für die Tagesgestaltung (über die kantonalen Beiträge an eine Institution). Das Haus Sonnmatt (begleitetes Wohnen) der Stiftung

«Inlumine» bot Hand zu einer Anstellung, so dass Sabina Oertle sozusagen im Rahmen einer externen Tagesstruktur bei mir sein kann. Es gibt Institutionen, die beginnen, neue, ambulante «subjektorientierte» Angebote zu realisieren, um selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Stefan Hütten, Leiter des Amtes für Kind, Jugend und Behindertenangebote des Kantons Baselland hat uns ebenfalls sehr unterstützt. Noch gibt es ja kaum Beispiele von Wohngemeinschaften mit Assistenz. Wir stehen am Anfang und müssen Erfahrungen sammeln und andern zugänglich machen. Und wir müssen weiterkämpfen.

### **Über Stock und Stein**

Jetzt suche ich noch Mitbewohnerinnen oder Mitbewohner. Es ist gut, wenn wir die Kosten teilen können, dann werden auch meine Eltern entlastet und können sich langsam zurückziehen. Am meisten freue ich mich aber darauf, neue Kontakte zu knüpfen. Ich möchte mich mit meinen MitbewohnerInnen austauschen können. Vielleicht auch Wanderungen machen. Ich liebe es, über Stock und Stein zu gehen, das tut mir gut. Leider kann ich bis jetzt noch nicht alleine losziehen, denn es kann vorkommen, dass mich eine Panik überfällt und ich plötzlich wieder blockiert bin. Dann müsste ich bei Fuchs und Hase übernachten. Aber irgendwann gehe ich allein und schaffe es. Es ist nur eine Frage der Zeit.



Die gemütliche Küche ist ein idealer Treffpunkt.

Bild: Barbara Imobersteg

## Verein «Leben wie du und ich»



Die informative und lebendige Tagung stiess auf grosses Interesse.

Bild: zVg

**«[...]dass Menschen mit Behinderung gleichberechtigt die Möglichkeit haben [...] zu entscheiden, wo und mit wem sie leben, und nicht verpflichtet sind, in besonderen Wohnformen zu leben.» (UN Behindertenrechtskonvention Art. 19)**

2012 wurde in der Schweiz das Leben mit Persönlicher Assistenz gesetzlich verankert. Damit entstand der Rahmen für die lang erwartete Alternative zum Leben in einer Institution. Das Gesetz sieht vor, dass die staatlichen Gelder in Form eines Assistenzbudgets direkt an Menschen mit Behinderungen ausbezahlt werden; so haben sie die Möglichkeit, ihre Assistenz selbst zu organisieren. Bis anhin hapert es bei der Umsetzung des Gesetzes. Die staatlichen Gelder reichen für die Assistenz komplex behinderter Menschen nicht aus. Hier setzt der Verein «Leben wie du und ich» an und schafft gezielt Synergien im Wohn- und Arbeitsbereich. Im «Kulturpark Zürich» mietet er Wohnungen sowie ein Arbeitsatelier. So ist nun ein Zentrum entstanden, das komplex behinderten Menschen mit Angeboten zur Organisation der Assistenz individuell unterstützt. Mit der Persönlichen Assistenz wird man ja auch ArbeitgeberIn und hat einen enormen administrativen Aufwand zu

bewältigen. Es gilt, einen Kleinbetrieb zu leiten mit mehreren Angestellten, Arbeitspläne zu erstellen, Lohnabrechnungen zu machen, Sozialversicherungen abzuschliessen, ein Team zu managen und Geld zu verwalten. Bei einer schweren Behinderung umfasst das Assistenz-Team rund sechs Personen.

### **Kulturpark Zürich**

Im «Kulturpark Zürich» stellt der Verein «Leben wie du und ich» vier im gesamten Komplex verteilte Wohnungen unterschiedlicher Grösse zur Verfügung. Seit Herbst 2015 leben hier acht Menschen mit und ohne Behinderung unterschiedlichen Alters und Berufs und unterschiedlicher Herkunft. Auch Arbeitsplätze sind geschaffen worden. Hier können erlernte Fähigkeiten sinnvoll zum Einsatz kommen und es entsteht ein Rahmen, in dem Menschen mit Behinderungen ihre Fähigkeiten

entfalten und einsetzen können. Besonders die Kunst bietet Möglichkeiten, das eigene Potenzial zu entfalten. Professionelle Kunstschafter begleiten künstlerische und soziale Prozesse. Es entstehen künstlerische Produkte und öffentliche Veranstaltungen

### Tagung und Thesen

Im September 2019 stellten die PionierInnen an einer Tagung zum Thema «Leben mit Assistenz» das Modellprojekt «Kulturpark» vor und berichteten von ihren Erfahrungen. Über hundert Interessierte – Menschen mit Behinderung und Angehörige, Fachverbände und Fachstellen, Hochschulen und Fachhochschulen, Behörden, Institutionen und Stiftungen – tauschten sich aus, nahmen an Workshops teil und liessen sich beeindruckt von diesem überzeugenden Projekt und dem unermesslichen Aufwand, der zu seiner Realisierung geleistet werden musste. Bei der Erarbeitung des zukunftsweisenden Modells haben sich zehn Thesen herausgebildet:

- Der Mensch mit Behinderung hat heute keine freie Wahl, ob er in einer Institution oder mit Assistenz wohnen und arbeiten möchte. Die Selbstbestimmung ist massiv eingeschränkt
- Jedes Kind mit Behinderung sollte ein Anrecht auf Assistenz haben: Nur so ist eine normale Entwicklung und Inklusion möglich. Nur so ist eine altersgerechte Ablösung von den Eltern möglich. Nur so werden die Rechte der Eltern auf ein eigenes Leben gewahrt
- Die derzeitigen Ausschlusskriterien für das Leben mit Assistenz sind fragwürdig
- Es bedarf eines von den Leistungserbringern unabhängigen und umfassenden Abklärungsinstrumentes für die Erfassung des gesamten Assistenzbedarfs. Die derzeitigen bürokratischen Strukturen mit unterschiedlichen Leistungsträgern und unterschiedlichen Abklärungsinstrumenten sind unzumutbar.
- Der IV-Assistenzbedarf des Bundes ist gedeckelt. Die Beiträge der meisten Kantone sind nicht geregelt. Dies führt zu einer gravierenden Unterfinanzierung des Assistenzbudgets. Das gegenseitige Zuschieben der Verantwortung von Bund, Kantonen und Gemeinden darf nicht auf dem Rücken von Menschen mit Behinderung ausgetragen werden.
- Das Leben mit Assistenz sollte dem Leben in den Institutionen hinsichtlich der Unterstützungsleistungen in Organisation und Management gleichgestellt werden. Das Leben mit Assistenz ist sonst für einen grossen Teil der Menschen mit Behinderung nicht möglich.
- Für Menschen mit einer schweren und/oder komplexen Behinderung bedarf es individueller Arbeitsplätze und angemessener Assistenz bei der Arbeit, sowohl auf dem ersten Arbeitsmarkt wie auch in anderen Arbeitsformen.
- Das Leben mit Assistenz in der Schweiz darf nicht in erster Linie ein Sparmodell sein. Es darf nicht abhängig sein von kostenloser Familienarbeit von Angehörigen und PartnerInnen. Die Löhne der Assistenz müssen angeglichen werden an die Löhne in den Institutionen. Organisation und Management sowie alltägliche Begleitung dürfen beim Leben mit Assistenz nicht eingespart werden.
- Das vom IV-Assistenzbudget vorgeschriebene rigide Arbeitgebermodell ist nicht zielführend. Im Rahmen des Systemwechsels zur Subjektfinanzierung sollte der Mensch mit Behinderung individuell kombinieren können zwischen selbst angestellter Assistenz und beauftragten Dienstleistern.
- Mit dem Systemwechsel zur Subjektfinanzierung sollen die kantonalen Beiträge für alle Menschen mit Beeinträchtigungen auf der Basis ihres individuellen Assistenzbedarfs festgelegt werden, unabhängig davon, ob sie in einer Institution oder selbständig leben und/oder arbeiten.

| [www.kulturpark.ch](http://www.kulturpark.ch) / [www.lebenwieduundich.ch](http://www.lebenwieduundich.ch)



## Der ganz normale Wahnsinn

Neulich habe ich über eine Kindertagesstätte (Kita) gelesen, wo Kinder mit einer Behinderung zusammen mit anderen Kindern spielen und lernen. Sogleich erinnerte ich mich an unsere familiäre Situation, als wir unsere Tochter, die seit Geburt von einer Entwicklungsstörung betroffen ist, in eine Kindertagesstätte schickten. Damals ging Mina ebenfalls in eine ganz «normale» Kita. Aber was heisst hier schon normal? Lange Zeit ging es gut mit ihr und den anderen Kindern zusammen. Wobei «zusammen» etwas übertrieben ist, denn unsere Tochter Mina hat frühkindlichen Autismus und ihr fällt es schwer mit anderen Kindern zu spielen.

### Wenn Papa in die Kita kommt

Eine Situation, an die ich mich gut erinnern kann, ist Folgende, wobei ich jetzt etwas ausholen muss. Das Abholen der Kinder von der Kita ist für Eltern immer etwas Spezielles. Nach einem langen Arbeitstag hat Mama oder Papa erst mal die Erwartung, dass die eigenen Kinder vor Freude einem um den Hals fallen, wenn man sie endlich von der Kita abholen kommt. Nicht so bei unserer jüngeren Tochter, sie heisst Emma. Als ich freudigen Herzens in die Kita kam und mein Mädchen in den Arm nehmen wollte, hörte ich von weitem ein lautes NEIN durch den Gang hallen. Einmal sagte das schlaue Mädchen sogar, «ist nicht mein Papa» als ich nach der Arbeit in die Kita kam.

Doch zurück zu unserer älteren Tochter Mina. Als ich Mina abholen wollte, kam ich in ein grosses Zimmer voller Kinder. Ich stand an der Türe und rief laut hinein: «Mina, hallo Mina». Im Nu blickten 10 verwunderte Kinder in meine Richtung. Alle schauten mich an. Alle, ausser Mina. Meine Tochter sass gemütlich in einer Ecke und reagierte nicht. Auch nach mehrmaligem Rufen. Die anderen Kinder setzten ihr Spiel fort und damit hatte es sich. Überhaupt war für die Kinder der Umstand, dass Mina anders war, kein Thema.

### Ein Entscheid mit Folgen

Ein Thema wurde es allerdings für die Kita bzw. die Erzieherinnen. Irgendwann entwickelten sich alle Kinder; sie wurden grösser, lernten zu sprechen, selbständig zu essen und zu laufen. Bei Mina hingegen tat sich in dieser Hinsicht nicht viel.

Ich erinnere mich noch an den Tag als die Kitaleitung zu uns sagte, dass Mina nicht mehr in der Gruppe bleiben könne, da die Gruppe jetzt «weiter» sei und auch selbständig raus gehen könne. Wir mussten also eine neue Betreuungsmöglichkeit suchen und fanden ein «spezielles» Angebot, aber eben speziell in zweierlei Hinsicht. Erstens nur für Kinder wie Mina und zweitens nur für jeweils zwei Stunden am Morgen, zwei Tage die Woche!

Wie lässt sich das vereinbaren mit einem Beruf, wenn die Betreuungsmöglichkeit lediglich von 9 bis 11 Uhr garantiert ist und der Rest vom Tag nicht? Hier kommt die anfangs erwähnte Kindertagesstätte ins Spiel. Denn nach diesem Modell (KITAplus) ist eine Integration von Kindern mit einer Behinderung möglich, auch weil die Erzieherinnen von speziell ausgebildeten Heilpädagoginnen geschult werden.

### Eine Bereicherung für alle

Was ich an diesem und anderen integrativen Modellen interessant finde, sind zwei Aspekte. Erstens, dass Kinder mit einer Behinderung im normalen Alltag so gut wie möglich integriert werden und den «ganz normalen Wahnsinn» mitbekommen. Und zweitens, dass es für die Eltern behinderter Kinder ein Betreuungsangebot gibt, wo Beruf und Familie vereinbart werden können. Denn Eltern von Kindern mit einer Behinderung sollten genauso einer Arbeit nachgehen können, wie andere Eltern auch.

KITAplus setzt hier an und ich wünsche mir, dass solche Beispiele in der ganzen Schweiz Schule machen. Für die Eltern und für die Kinder wäre es eine Bereicherung. Denn wer schon früh mit dem Anderssein konfrontiert wird, für den ist das Anderssein von Anfang an nichts Wahnsinniges, sondern was ganz Normales. Niemand ist gleich. Wir alle sind unterschiedlich, verschieden, kurzum anders. Oder wie es ein Kind in einem Film zur integrativen Schule einmal sagte: «Es ist viel schwieriger gleich zu sein wie alle anderen, als anders.»

Patrick Dubach,  
lebt mit seiner Familie ganz normal, in Riehen

## Das kantonale Gleichstellungsgesetz tritt in Kraft

**Von der Gleichstellungsinitiative zum Behindertenrechtegesetz – Der Grosse Rat hat entschieden. Die Behindertenselbsthilfe darf sich freuen.**

bim. Vor drei Jahren haben sie noch Unterschriften gesammelt. Manchmal war es anstrengend, kalt, regnerisch und die PassantInnen schlecht gelaunt und abweisend. Manchmal war es ermutigend und man hatte gute Begegnungen mit aufgeschlossenen, interessierten Menschen. Die BehindertenaktivistInnen blieben jedenfalls geduldig und beharrlich und im Büro des Behindertenforums stapelten sich mehr und mehr Unterschriftenbogen. So konnten die Behindertengleichstellungs-Initiativen Basel-Stadt und Basel-Landschaft schliesslich fristgerecht und mit mehr als den erforderlichen 5000 gültigen Unterschriften eingereicht werden. Ende September 2017 übergab das Initiativ-Komitee den Behörden-VertreterInnen der beiden Kantone ein schönes Paket und damit den Auftrag zu handeln.

### Initiative zurückgezogen

Am 18. September 2019 hat der Grosse Rat Basel-Stadt nun das erste kantonale Behindertenrechtegesetz beschlossen. Er nahm den Gegenvorschlag der Regierung einstimmig an. Weder die Initiative noch der Gesetzesentwurf stellen Maximalforderungen auf, was in der Beratung im Parlament einen Kompromiss zwischen den Parteien ermöglichte, der zwar von den Wirtschaftsverbänden in Frage gestellt wurde, zum Schluss aber von allen Parteien mitgetragen wurde. Das Initiativ-Komitee hat sich daraufhin entschieden, die Initiative zurückzuziehen.

Damit tritt nun das beschlossene Behindertenrechtegesetz automatisch in Kraft. Basel-Stadt darf stolz sein: Der Kanton übernimmt mit der Annahme des Gesetzes eine Vorreiterrolle in Bezug auf die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen.

### Das BRG als Rahmengesetz

Das Behindertenrechte-Gesetz bildet die Grundlage für mehr Selbstbestimmung. Es ergänzt das nationale Behindertengleichstellungsgesetz dort, wo dieses einen Sachbereich bisher nicht abschliessend geregelt hat, beispielsweise beim Wohnen, in der Freizeit oder bei kantonalen Sozialleistungen. Es soll auch den Paragraphen Acht der Kantonsverfassung verwirklichen: «Für Behinderte sind der Zugang zu Bauten und Anlagen sowie die Inanspruchnahme von Einrichtungen und Leistungen, die für die Öffentlichkeit bestimmt sind, soweit wirtschaftlich zumutbar, gewährleistet...». Das BRG wirkt als Rahmengesetz auf die ganze bestehende Gesetzgebung aber auch auf das Vorgehen und die Entscheidungen in den Verwaltungen. Menschen mit Behinderungen sollen dadurch mehr Autonomie und Teilhabe erhalten sowie einen Ausgleich der Nachteile, die sie auf Grund ihrer Behinderung im Alltag haben. Basel-Stadt ist Vorreiterin, aber auch im Kanton Basel-Landschaft wird bereits ein Gegenvorschlag vorbereitet. Allerdings steht das Gesetzgebungsverfahren noch am Anfang.

W W W . H E L B I N G - S H O P . C H

der Onlineshop  
für Recht,  
Steuern,  
Wirtschaft.



## Einfach statt doppelt

**In der Basler Innenstadt werden die Doppelhaltestellen in Einfachhaltestellen umgewandelt. Bis die Neuerungen eingeführt werden können, dauert es aber noch mindestens ein Jahr.**

bim. Und wo hält jetzt «mein» Tram? Soll ich es riskieren und schon mal ganz nach vorn gehen? Oder besser in der Mitte stehen bleiben, damit ich in beide Richtungen loslaufen kann? Jedenfalls darf ich die Fahrbahn nicht aus den Augen lassen, um sofort zum Sprint anzusetzen, wenn es soweit ist. Fährt das Tram schliesslich ein, wird es hektisch. Jetzt setzen sich alle gleichzeitig in Bewegung. Der Platz ist beschränkt, die Zeit drängt und niemand will das Tram verpassen. Warten wird es nicht, denn der Fahrplan muss eingehalten werden. So oder ähnlich kennen wir die Situation der Doppelhaltestellen. Nicht nur für behinderte Fahrgäste, auch für TouristInnen, Personen mit Koffern, Gepäck und schweren Einkaufstaschen, mit Kinderwagen oder Kleinkindern sowie für ältere Menschen und alle, die nicht einfach locker losrennen können, sind sie eine Zumutung. Das wissen auch die BVB. Anfang des Jahres haben sie deshalb zusammen mit den BLT und dem Basler Bau- und Verkehrsdepartement einen Praxistest durchgeführt. Die Haltestellen Bankverein, Barfüsserplatz und Marktplatz wurden während vier Wochen als

Einfachhaltestellen bedient. Erwartungsgemäss kam das sehr gut an. Drei Viertel der Fahrgäste bevorzugten die neue Variante. Ebenfalls konnte mit dem Test aufgezeigt werden, dass es grundsätzlich möglich ist, auch in der Innenstadt auf Doppelhaltestellen zu verzichten. Allerdings verlängert sich die Fahrzeit je nach Abschnitt und Tageszeit um bis zu fünfzig Sekunden. Der Regierungsrat wie auch die BVB und BLT bewerten den positiven Nutzen für die Fahrgäste jedoch höher als den Zeitverlust. Aus diesem Grund sollen alle Tram-Doppelhaltestellen im Rahmen der Umsetzung des Behindertengleichstellungsgesetzes (BehiG) als definitive Einfachhaltestellen geplant werden. Dies betrifft die Haltestellen Marktplatz, Barfüsserplatz, Bankverein, Heuwaage und Aeschenplatz. Die Ausführung erfolgt so rasch als möglich. Leider muss nun aber der Bau des Kunstmuseum-Parkings abgewartet werden, damit im St. Alban-Graben die Trams wieder in beide Richtungen fahren können und dies wird frühestens im Dezember 2020 der Fall sein.



Bei den Fahrgästen kommen Doppelhaltestellen nicht gut an.

Bild: zVg

## Unispital baut Barrieren ab

**Am Universitätsspital Basel sollen auch Patientinnen und Patienten mit einer Behinderung optimal empfangen und betreut werden. Erste Verbesserungen sind bereits vorgenommen worden.**



Das Universitätsspital Basel stellt sich vermehrt auf Menschen mit Behinderung ein.

Bild: Roland Löttscher

bim. Bereits vor zwei Jahren ist am Universitätsspital Basel die Stelle einer Behindertenbeauftragten geschaffen worden. In Zusammenarbeit mit dem Behindertenforum sowie verschiedenen behinderten Personen als ExpertInnen in eigener Sache ist inzwischen ein umfassendes Konzept entstanden. Nach und nach werden nun auch konkrete Massnahmen ergriffen.

Eine wichtige Voraussetzung für die barrierefreie Versorgung ist eine möglichst genaue vorgängige Information. Auf der Website des Unispitals ist deshalb ein Formular\* aufgeschaltet worden, das Patientinnen und Patienten mit einer Behinderung vor dem Eintritt ausfüllen können. So sind ÄrztInnen, Pflegende, Hotellerie und alle weiteren in die Betreuung involvierten Personen bereits vor Eintritt informiert, ob und welche spezifischen Voraussetzungen und Bedürfnisse vorhanden sind. Braucht es beispielsweise Gebärdendolmetscher, spezielle Hilfsmittel für die Fortbewegung oder vermehrte Begleitung innerhalb des Spitals? Die Behindertenbeauftragte ermittelt die spezifischen medizinisch-pflegerischen Aspekte und unterstützt das Personal bei der Kommunikation und bei der Erkennung besonderer Bedürfnisse.

Sie ist auch zuständig für Hilfsmittel. Neu stehen optische Kommunikationshilfen zur Verfügung, die bei einem Sprachdefizit, beispielsweise nach einer Hirnverletzung, zum Einsatz kommen. Mit Hilfe von Symbolhandbüchern können PatientInnen damit auf ihre Bedürfnisse oder Probleme aufmerksam machen. Gleichzeitig ermöglichen sie auch den Behandlungs- und Betreuungsteams, auf non-verbalem Weg Informationen zu diversen Eingriffen und Behandlungen zu vermitteln. Die Entwicklung der Hilfsmittel wurde vom Eidgenössischen Departement des Innern finanziell unterstützt und soll nun allen Spitälern und anderen Interessierten, wie etwa Wohnheimen, Spitex, Arztpraxen und Sozialdiensten der Deutschschweiz zu Gute kommen.

\*Formular ausfüllen unter: [www.unispital-basel.ch/patienten-besucher/aufenthalt/eintritt/](http://www.unispital-basel.ch/patienten-besucher/aufenthalt/eintritt/)

## Psychische Gesundheit im Gefängnis

**In Basel wird die Gefängnismedizin erweitert. Im Fokus stehen Inhaftierte mit psychischen Erkrankungen.**

bim. Mit einer wöchentlichen Visite des Gefängnispsychiaters sind psychisch kranke Menschen, die sich in Haft befinden, alles andere als angemessen versorgt. Vereinzelte Piketteinsätze können die Situation auch nicht wesentlich verbessern. Die Gefängnismedizin im Basler Untersuchungsgefängnis war bislang rudimentär und bestimmt nicht auf eine intensive Behandlung von Inhaftierten mit psychischen Störungen ausgerichtet. Weder im Massnahmenvollzug noch in akuten Fällen von Eigen- und Fremdgefährdung konnte der Situation Rechnung getragen werden. Musste in einer Krisensituation eine vorübergehende Unterbringung in einer spezialisierten Klinik vorgenommen werden, stand oft kein Platz zur Verfügung. Diese Situation belastete nicht nur die Betroffenen, sondern auch das Personal sowie die Mitgefangenen. Die Behörden des Justizvollzugs müssen die Gesundheit der inhaftierten Personen jedoch schützen und sind verpflichtet, eine angemessene Gesundheitsversorgung bereitzustellen. „Abgesehen von einer Einschränkung des Rechts auf freie Arztwahl, haben inhaftierte Personen bezüglich ihrer Gesundheit dieselben Rechte wie alle anderen PatientInnen. Nicht nur die Gefängnisleitungen, sondern auch die in der praktischen Betreuung involvierten Ärzte und Pflegefachpersonen sind verpflichtet, zur Sicherstellung dieses Anspruchs beizutragen. Der Anspruch auf gleichwertige Behandlung umfasst nicht nur den Zugang zu präventiven, diagnostischen, therapeutischen und pflegerischen Gesundheitsmassnahmen, sondern auch die im Arzt- und Patientenverhältnis zu beachtenden Grundregeln wie zum Beispiel das Recht auf Selbstbestimmung und Information und die Wahrung der Vertraulichkeit.“ So, ist es nun im neuen Konzept festgehalten, das der Gefängnismedizin in Basel zugrunde liegt.

### **Verstärkte und ganzheitliche Betreuung**

Anfang Jahr hat der Grosse Rat grünes Licht für ein neues Konzept zur besseren Gesundheitsversorgung in den Gefängnissen gegeben, das von VertreterInnen der zuständigen Behörden sowie der Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) erarbeitet worden ist. Es wurden neue Ausgaben in der Höhe von 790'000 Franken beantragt. Durch die verstärkte Betreuung sollen aber andernorts Einsparungen erzielt werden, sodass das Budget des Kantons Basel-Stadt nicht belastet wird. Die «Station zur Betreuung psychisch erkrankter In-sassen Basel-Stadt» hat inzwischen ihren Betrieb aufgenommen. Sie umfasst nur noch zehn anstelle der bisher fünfzehn Plätze und fünf Notbetten. Es gibt eine erweiterte Aufsicht (auch Zellen mit Kameraüberwachung) und mehr Betreuung und das Personal ist nicht mehr wie zuvor dem Justiz-, sondern dem Gesundheitsdepartement unterstellt. Angestrebt wird eine verstärkte und auch ganzheitliche Betreuung, einerseits durch eine intensivere psychiatrische Grundversorgung mit mehr fachärztlichen Visiten und dem Einsatz von Psychiatriepflegefachpersonen und andererseits durch den Ausbau der Beschäftigungsmöglichkeiten. In den UPK soll zudem ein Isolierzimmer bei Bedarf stets zur Verfügung stehen.

Die neuen Massnahmen beziehen sich ausschliesslich auf die Gesundheitsversorgung im Untersuchungsgefängnis im Gebäudekomplex des Waaghofs und im Gefängnis Bässlergut. Allerdings sind auch Personen im Massnahmenvollzug betroffen, da sie aufgrund der langen Wartezeiten in den forensischen Kliniken oder Massnahmeninstitutionen oft bis zu einem Jahr auf einen Platz warten müssen – und deshalb auch im «normalen» Gefängnis psychiatrisch betreut werden müssen.

Grafisches Zentrum  
Kreative Kundenlösungen – höchste Druckqualität

Engagierte Mitarbeitende und eine moderne Infrastruktur sorgen für höchste Druckqualität – bei hohen als auch tiefen Auflagen.

**Bürgerspital Basel Grafisches Zentrum**

Friedrich Miescher-Strasse 30, Postfach, CH-4002 Basel, Telefon 061 326 73 11, Fax 061 382 07 06  
grafik@buespi.ch, www.buespi.ch



## «Eine berufliche Zukunft – auch für mich!»

bim. Die Praktischen Ausbildung (PrA) für Jugendliche mit Behinderung steht immer noch auf wackeligen Beinen. Betroffene und Behindertenorganisationen befürchten, dass sie jederzeit wieder gekürzt werden kann. Dabei ist diese Ausbildung eine wichtige Voraussetzung, damit junge Menschen mit Beeinträchtigungen den Einstieg ins Berufsleben finden können. Bereits im Jahr 2011 wurde die PrA auf ein Jahr verkürzt. Das Bundesgericht entschied aber fünf Jahre später, dass diese Kürzung rechtswidrig war, weil eine gesetzliche Grundlage fehlte. Im März dieses Jahres holte der Nationalrat dieses «Versäumnis» nach und der Ständerat doppelte in der Herbstsession nach. Die demonstrierenden Jugendlichen vor dem Bundeshaus, die derzeit eine praktische Ausbildung absolvierten und sich mit dieser Aktion für deren Erhalt einsetzten, hatten leider keinen Erfolg. Die ParlamentarierInnen hörten nicht auf sie, sondern gaben dem Bundesrat das Recht, die Berufsbildung für Jugendliche mit Behinderungen zu kürzen – davon könnte er nun jederzeit Gebrauch machen. Allerdings versprach Bundesrat Alain Berset, nicht an den zwei Jahren PrA zu rütteln. Die Behindertenselbsthilfe, insbesondere «insieme»

hätten es sehr begrüsst, wenn eine Mindestdauer von zwei Jahren gesetzlich festgeschrieben worden wäre. Die jungen Menschen sollten nicht abhängig sein von der momentanen politischen Windrichtung, sondern sich auf Bildungsangebote, die für ihre berufliche Zukunft bedeutend sind, verlassen können. «insieme Schweiz», die Dachorganisation der Elternvereine für Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung, wird sich weiterhin – zusammen mit vielen anderen Organisationen – gegen unnötige Sparmassnahmen auf dem Buckel von Jugendlichen mit Behinderung wehren.

<https://insieme.ch/berufsbildung-versprechen-statt-garantie/>

---

## Neue Rechtsprechung bei Suchterkrankungen

bim. Im Juli dieses Jahres hiess das Bundesgericht die Beschwerde eines benzodiazepin- und opioidabhängigen Mannes gut, der zuvor erfolglos eine IV-Rente beantragt hatte. Das Bundesgericht kam nach vertiefter Auseinandersetzung mit den Erkenntnissen der Medizin zum Ergebnis, dass an der bisherigen Praxis nicht festzuhalten sei. Gemäss der bisherigen langjährigen Rechtsprechung führten primäre Suchterkrankungen als solche grundsätzlich nicht zu einer Invalidität im Sinne des Gesetzes. In der Medienmitteilung des Bundesgerichts vom 11. Juli 2019 ist es folgendermassen formuliert: «Aus medizinischer Sicht handelt es sich bei einer Sucht klar um ein krankheitswertiges Geschehen. Es drängt sich die gleiche Sichtweise auf wie bei anderen psychischen Störungen, bei denen im Einzelfall aufgrund objektiver Massstäbe beurteilt wird, ob die betroffene Person trotz des ärztlich diagnostizierten Leidens ganz oder teilweise einer (angepassten)

Arbeit nachgehen kann. Die Rechtsprechung ist deshalb dahingehend zu ändern, dass einem fachärztlich einwandfrei diagnostizierten Abhängigkeitssyndrom beziehungsweise einer Substanzkonsumstörung nicht mehr zum vornherein jegliche IV-rechtliche Relevanz abgesprochen wird.»

Es wird nun also wie bei allen anderen psychischen Erkrankungen ermittelt, ob und gegebenenfalls inwieweit sich ein fachärztlich diagnostiziertes Abhängigkeitssyndrom im Einzelfall auf die Arbeitsfähigkeit auswirkt. Selbstverständlich gilt auch bei einem Abhängigkeitssyndrom die Pflicht zur Schadenminderung. So wird etwa die aktive Teilnahme an zumutbaren medizinischen Behandlungen verlangt werden (Entzüge, Therapien usw.). Wer dieser so genannten Schadenminderungspflicht nicht nachkommt, erhält keine Leistungen oder muss zumindest mit Kürzungen rechnen.

## Die Eigenverantwortung wird überstrapaziert

Der Umgang mit drogensüchtigen Menschen ist oft von Vorurteilen geprägt. Die neue Rechtsprechung folgt nun aber den medizinischen Erkenntnissen und hilft mit, Diskriminierungen abzubauen. Handicapforum im Gespräch mit Dr. phil. Otto Schmid, Inhaber und Geschäftsführer von Suchtcoach Basel, Präsident des Vereins STIGMAFREI und Lehrbeauftragter der Universität Basel.

**Behindertenforum, Barbara Imobersteg: Mit dem Urteil vom 11. Juli 2019 anerkennt das Bundesgericht eine Suchterkrankung als psychische Krankheit...**

Otto Schmid: Ja, damit ist nun die Gleichstellung mit anderen psychischen Erkrankungen endlich auch in der Rechtsprechung erfolgt. Die Weltgesundheitsorganisation, WHO hat diese Einordnung schon längst vorgenommen. Sie hat auch bewusst «Sucht» durch «Abhängigkeit» ersetzt, um deutlich zu machen, dass es sich um eine Krankheit handelt. Medizinisch ist das also nichts Neues.

**Weshalb hat es denn so lange gedauert bis die Rechtsprechung reagiert hat?**

Traurig, aber wahr: Weil zuvor niemand geklagt hat, weil Menschen mit Suchterkrankungen keine Lobby haben und keine Stimme. Nur wenige setzen sich für Drogenabhängige ein. Es gibt sehr viel Abgrenzung.

**Oder Ausgrenzung?**

Beides. Viele soziale Angebote in den Bereichen Wohnen, Arbeiten oder Tagesstrukturen schliessen beispielsweise Menschen mit Abhängigkeitserkrankungen aus. Selbst in der Psychiatrie ist das zu beobachten. Süchtige gelten als schwierig.

**Inwiefern unterscheiden sich denn Drogensüchtige von anderen psychisch kranken Menschen?**

Von der Diagnose her sind sie nicht anders, es ist unsere Wahrnehmung, die anders ist. Noch viel mehr als bei anderen psychischen Erkrankungen ist die Annahme vorherrschend, diese Kranken seien selber schuld an ihrer Krankheit. Sie könnten doch einfach aufhören... Oder anders gesagt: Die Eigenverantwortung wird oft überstrapaziert und damit wird den Betroffenen die notwendige Unterstützung versagt.

**Was bewirkt nun das neue Bundesgerichtsurteil?**

Es kann zur Normalisierung beitragen, entstigmatisieren, und damit eine bessere Unterstützung für die Erkrankten ermöglichen. Wünschenswert wäre zum Bei-



Otto Schmid: Es gibt sehr wenige Drogenabhängige, die nicht arbeiten wollen!  
Bild: Barbara Imobersteg

spiel eine bessere Früherkennung, so dass man – wie es bei körperlichen Krankheiten oder Krankheitsdispositionen üblich ist – schon früher intervenieren kann.

**Worin besteht denn die Stigmatisierung?**

Drogenabhängige lösen Angst und Abwehr aus, sogar Ekel. Im Zuge der Achtundsechziger-Bewegung wurden bestimmte Drogen auch stark mit Rebellion, mit einem gewollten Ausstieg aus der Gesellschaft in Verbindung gebracht. Das war schon damals mehr Mythos als Realität und ist inzwischen ganz verschwunden. Da gibt es bestimmt – auch keine versteckte – Bewunderung mehr. Mitleid kommt trotzdem nicht an erster Stelle. Drogenabhängige Menschen werden gemieden und ausgegrenzt.

**Das sichtbare Drogenelend in den achtziger Jahren – Stichwort Platzspitz – hat aber auch zu starken Initiativen geführt...**

Ja, man hat sich am runden Tisch zusammengesetzt und gemeinsam nach Lösungen gesucht. ‚Wie kann man denen helfen‘ war aber nicht die zentrale Frage, sondern, vielmehr ‚wie verschwinden die wieder aus dem Stadtbild‘. Und dann war natürlich die Angst vor einer Aids-Epidemie die treibende Kraft. Aber es gibt auch Positives: Wir haben eine humanistische Tradition, die zum Beispiel in Basel zu guten Angeboten für randständige Menschen geführt hat. Abhängige haben auch wieder eine Lebensberechtigung bekommen, Behandlung und Angebote, die es ihnen ermöglichen unter uns zu leben.

**Welche Angebote sind hilfreich?**

Es braucht sicher eine breite Palette von verschiedenen Angeboten. Abstinenz wird inzwischen nicht mehr als primäres Ziel definiert, angestrebt werden vielmehr die Erreichung von Lebensqualität und eine möglichst selbstbestimmte Lebensführung – also ein Leben, das nicht nur durch die Abhängigkeit bestimmt ist.

**Wie sieht es mit Arbeiten aus?**

Das gibt es grossen Handlungsbedarf! Es gibt sehr wenige Drogenabhängige, die nicht arbeiten wollen. Es wäre sehr wichtig, vor allem in den ersten, aber auch in den zweiten Arbeitsmarkt zu investieren. Eine sinnstiftende Arbeit ist für das Selbstwertgefühl so wichtig! Die gesellschaftliche Integration verläuft vor allem über

die Beteiligung am Arbeitsmarkt. Oder anders gesagt: Arbeitslosigkeit lässt die prekäre Situation einer Suchtmittel-Abhängigkeit schnell eskalieren. Arbeitgebende müssten hier auch gut unterstützt werden. Die Arbeitsintegration von such- und anderen psychischkranken Menschen bringt Herausforderungen mit sich.

**Das schwierige Verhalten von Drogensüchtigen?**

Auch Menschen mit Abhängigkeitserkrankungen sind unterschiedlich. Sie können anstrengend sein und nerven, sie können aber auch kreativ, witzig und anregend sein. Sie können von elend und verwahrlost bis zu unauffällig, bieder und «normal» durchs Leben gehen. Eine einheitliche Etikette wird ihnen jedenfalls nicht gerecht. Die sichtlich Ungepflegten, die man vielleicht auf das Stichwort «drogenabhängig» vor Augen hat, sind übrigens nur eine kleine Minderheit aller Betroffenen.

**Gibt es Bestrebungen zu einer besseren Aufklärung über Menschen mit Abhängigkeitserkrankungen?**

Der Verein «Stigmafrei» setzt sich dafür ein, Vorurteile abzubauen und die Öffentlichkeit zu sensibilisieren. Es braucht noch viel Aufklärung!

## Verein «STIGMAFREI»

**Die Hauptanliegen**

- Verhindern und Auflösen von Diskriminierungen, die rein auf das Vorliegen der Abhängigkeitserkrankung zurückzuführen sind
- Sensibilisieren verschiedener Gruppen und Fachleute auf die Thematik Abhängigkeitserkrankung
- Schaffen von Akzeptanz und Fördern von Verständnis für Menschen mit einer Abhängigkeitserkrankung
- Fördern der gesellschaftlichen Anerkennung der Abhängigkeitserkrankung als Krankheit im Sinne der Definition der Weltgesundheitsorganisation (WHO)

**Mittel**

Zur Vorbeugung von Diskriminierung und Stigmatisierung von Menschen mit einer Abhängigkeitserkrankung nimmt der Verein STIGMAFREI an der öffentlichen Diskussion teil, vernetzt sich mit Institutionen aus dem Suchthilfebereich, informiert zielgerichtet die Öffentlichkeit und bietet im Rahmen von Aktionen Möglichkeiten zum Wissenstransfer und zur Diskussion an. Stigmatisierungen und Diskriminierungen können dem Verein STIGMAFREI gemeldet werden. Wir werden uns dem Anliegen annehmen.

Herzlich Willkommen auf [stigmafrei.ch](http://stigmafrei.ch)



## Szenen aus dem Herzen – unser Leben für das Klima

Sie ist blitzgescheit und hat ein hohes Fachwissen; sie sieht aus wie andere Gymnasiastinnen, wirkt nur etwas stiller und ernster als die meisten; sie ist ein grosses Vorbild für viele junge Menschen und die zentrale Figur einer gesellschaftspolitischen Bewegung. Sie ist weltberühmt – und sie hat eine Behinderung. Greta Thunberg, die schwedische Umweltaktivistin, die sich mit beispiellosem Mut und grossem Erfolg für einen Wandel einsetzt, der das menschliche Leben auf unserem Planeten auch in Zukunft noch ermöglicht, hat die Diagnose Asperger, die dem Autismus-Spektrum untergeordnet ist. Die Familie Thunberg Ernman hat sich entschieden, ein Buch zum Klimawandel zu verfassen und das Leben mit Behinderung ist ein Teil davon. Vater Svante, Schauspieler, Musikproduzent und Hausmann, Mutter Malena, Opernsängerin und Mitglied der Königlich Schwedischen Musikakademie, Beata, die Jüngste, musikalisch hochbegabt, und natürlich Greta, die ihre Familie auf diesen Weg gebracht hat. Sie hatte der-einst in der Schule vom Klimawandel gehört und sie war es, die sofort begriffen hatte, was diese Informationen bedeuteten. Und vor allem: was es bedeutete, wenn keiner handelt, wenn nicht schnellstmöglich ein Wandel einsetzt. Anders als die meisten, hat sie das Thema nicht verdrängt, sondern ins Zentrum ihres Lebens gestellt und sich der Aufklärung über die Klimakrise verschrieben. Dass diese schlichtweg abgestritten wird, kommt heute kaum mehr vor. Dazu hat Greta Thunberg einen grossen Beitrag geleistet «Das Problem besteht allerdings darin, dass vom Moment an, indem man sich die Existenz der Krise eingesteht, bis zu dem Punkt, an dem man begreift, was sie bedeutet, es ein weiter Weg ist. Ein unfassbar weiter», schreiben die Thunbergs, und dass der Weg nicht nur weit, sondern für uns Privilegierte auch unbequem ist. Denn der Wandel wird umfassend sein müssen. In vielen kleinen, gut verständlichen Kapiteln rollen die AutorInnen alle Aspekte dieses Wandels – oder eben Nicht-Wandels – auf. Sie sind überzeugt, aber weder moralisch noch missionarisch – sie beschreiben die Fakten, sie zeigen die Zusammenhänge und sie erzählen auch von ihrem persönlichen Weg. Dieser ist auch ein Weg mit Behinderungen. Nicht nur Greta, auch ihre Mutter sowie ihre jüngere Schwester haben eine Diagnose. Bis diese gestellt ist, bis ein Umgang damit gefunden wird, bis adäquate Behandlung, Therapie und für die beiden Mädchen ein entsprechendes Bildungsangebot organisiert werden kann, hat die Familie schon einen langen Kampf hinter sich, ein Kampf, der alle an ihre Grenzen bringt, ein schmerzhafter Lernprozess, den nur diejenigen kennen, die mit Asperger und ADHS leben «Dass unsere Kinder am Ende Hilfe bekamen, geht auch

viele verschiedene Faktoren zurück. Teilweise lag das am bestehenden Gesundheitswesen, an bewährten Methoden, guter Beratung und wirksamer Medikation. Aber dass Greta und Beata diese Rehabilitierung erhalten haben, verdanken wir vor allem unserem eigenen Kampf, einem Zusammenspiel aus Geduld, Zeit, Glück sowie der Tatsache, dass eine Reihe von Menschen etwas getan haben, was sie nicht durften, aber von dem sie wussten, dass es richtig war». Familie Thunberg Ernman hat ein Buch geschrieben. Es ist ziemlich anders als «Erinnerungen einer Sängerin», oder was mit ähnlichen Titeln üblicherweise auf dem Höhepunkt einer Karriere auf den Markt kommt. Es ist die Geschichte, wie es der Familie über lange Jahre erging. «Wir hatten Glück, und manchmal denke ich dass wir aus all dem gestärkt herausgehen werden, gestärkt und geheilt... Und es ist an der Zeit, dass wir Menschen anfangen sollten, darüber zu sprechen, wie es uns geht. Wir müssen anfangen zu sagen, wie es ist, was Sache ist». Obwohl Greta in ihrer schnörkellosen Art festlegt, dass das Buch über das Klima traurig sein muss und ihrer Leserschaft zumutet, dieses auszuhalten, ist Hoffnungslosigkeit nicht das, was zurückbleibt. Die Aufforderung zu Handeln, Gewohnheiten zu ändern, mutig und ehrlich zu sein, ist dringender. Greta ist nach ihrer ersten Unterrichtsstunde zum Klimawandel nicht einfach in ihren alten Alltag zurückgekehrt und das ist wahrscheinlich die gesündeste Reaktion.

Barbara Imobersteg



Greta & Svante Thunberg, Beata & Malena Ernman: Szenen aus dem Herzen, unser Leben für das Klima (erschienen bei S. Fischer)

## Filmempfehlungen

### Klassenleben

Luca, Marwin, Dennis, Johanna, Christian, Natalie und fünfzehn andere Kinder gehen in die Klasse 5d der Berliner Flämig-Schule. Sie besuchen die so genannte Förderklasse, in der Schülerinnen und Schüler mit sehr unterschiedlichen Fähigkeiten zusammen lernen. Vier Kinder sind als behindert eingestuft, von lernschwach bis schwerbehindert, und werden nicht benotet. Die Klasse hat zwei Betreuerinnen, einige Fachlehrer und die Klassenlehrerin, Frau Haase. Sie gilt als streng, aber fair. Auf Augenhöhe mit den Kindern nimmt Regisseur Hubertus Siegert teil am Abenteuer eines Schulhalbjahrs. Wir erhalten Einblick in den Schulalltag: Erfolge und Konflikte, Spaß und Tränen, Witz und Mühsal, Rivalitäten und Freundschaften – das Klassenleben ist ein Universum. Es gibt Drama und leise Töne – die Schicksalsgemeinschaft wächst langsam zusammen und dieser Prozess ist so spannend wie berührend. Als Lena Geburtstag hat, kann sie sich aufgrund ihrer schweren Krankheit kaum mehr bewegen und auch nicht mehr sprechen. Gleichwohl wird zusammen gefeiert, denn auch diese Schülerin ist selbstverständlich Teil der Klassengemeinschaft.

Hubertus Siegert erläutert hier kein pädagogisches Konzept, sondern beobachtet mit großer Aufmerksamkeit und Anteilnahme, ohne sentimentale Verklärung oder pädagogischen Zeigefinger den Schul-Alltag einer inklusiven Klasse.

### Kinder der Utopie

Sechs junge Erwachsene der ehemaligen Grundschul-Klasse 5d treffen sich wieder. Was ist aus Luca, Marwin, Dennis, Johanna und Christian geworden? Zwölf Jahre sind vergangen seit den Filmaufnahmen zu «Klassenleben». Gemeinsam sehen sich die jungen Erwachsenen Filmaufnahmen aus ihrer Schulzeit an, begegnen ihrem jüngeren Ich, sprechen bisher Unge-sagtes aus und reden darüber, wie sie wurden, was sie sind: Luca ist leidenschaftliche Hobbyfotografin und studiert Umweltwissenschaften; Marwin jobbt in einer Behindertenwerkstatt und sucht seinen Lebenssinn im christlichen Glauben; Dennis ist auf dem besten Weg, ein Star am Musical-Himmel zu werden; Johanna lernt mit großer Entschlossenheit Altenpflegerin und möchte bald ganz zu ihrem Freund ziehen; Christian befindet sich seit seinem schwulen Coming-Out in einer Selbstfindungsphase, hat sein VWL-Studium hingeschmissen

und überlegt, in welche Richtung er sich beruflich bewegen möchte; und Natalie will ihr Praktikum als Küchenhilfe in eine Festanstellung wandeln und bald bei ihren Eltern ausziehen.

Die jungen Menschen suchen ihren Weg – ob mit oder ohne Behinderung, stehen sie vor denselben Fragen. Die gemeinsame Schulzeit hat aber alle geprägt und wir erleben, wie hier vollkommen selbstverständlich Inklusion gelebt wird. Wer im Film nun aber eine Bewertung der inklusiven Erlebnisse sucht, wird sie dort nicht finden: Wir können aus dem Film ganz eigene Schlüsse ziehen. Was bleibt, wenn der Film endet, ist der Eindruck von einem tiefen gegenseitigen Respekt unter den ehemaligen KlassenkameradInnen.



Bild: ZvG

Weitere Informationen und Bestellung DVDs:  
[diekinderderutopie.de](http://diekinderderutopie.de)

# RehaHuus

Fachgeschäft mit Rolli Werkstatt



Leichter (AHV)  
**Standard-Rollstuhl**  
ab CHF 870.-, exkl. MwSt.

Seit 4 Jahren gleicher Preis!

- anpassbar
- komfortabel
- zuverlässig

## Telefonalarm vita●tel

Der schlaue Telefonalarm kombiniert mit Soforthilfe. Dazu das moderne, wasserdichte Armband. Weitere Auskünfte in unserem Geschäft.



Sie erhalten bei uns Rollstühle, Scooter, E-Stühle, Pflegebetten, Badelift, Gehhilfen, Kleider, Inkontinenzartikel, Höhendifferenzen, Kissen etc. **Kostenlose Beratung** in unserem Geschäft oder bei Ihnen zu Hause. Wir freuen uns auf Sie!

*Stefan Pfiffner und Team*

Öffnungszeiten: Mo 12-17 Uhr • Di-Fr 9-12 Uhr und 13-17 Uhr

Reha-Huus GmbH Tel.: 061 712 30 41 www.rehahuus.ch  
Kägenhofweg 2-4  
4153 Reinach Natel: 078 920 30 41 info@rehahuus.ch

**REHA Spezialgeschirr GmbH**  
Alltagshilfen - Onlineshop



**ONLINESHOP**  
www.spezialgeschirr.ch

Alltagshilfen

**REHA Spezialgeschirr GmbH**

Im Steinacker 32 - 4142 Münchenstein  
Telefon 061 577 73 74

E-Mail: info@spezialgeschirr.ch

Internet: www.spezialgeschirr.ch

**sporttho**  
www.sporttho.ch

Auf eigenen Füßen gehen



**NEU**

auch für  
Kinder  
ab 70cm

**sporttho-gmbh** Dorf 523 · 3997 Bellwald  
fon 061/461 71 70 · www.sporttho.ch



**Wir bieten Wohn- und  
Arbeitsplätze für Menschen  
mit Behinderung.**

Mit 70 Wohnplätzen und 140 Arbeitsplätzen für Menschen mit Behinderung schaffen wir Perspektiven.

Jeder Wohn- und Arbeitsplatz ist nach den individuellen Bedürfnissen eingerichtet und ermöglicht ein selbständiges Leben sowie ein sinnvolles qualifiziertes Arbeiten.

Kontaktieren Sie uns!

**WBZ**

**Wohn- und Bürozentrum  
für Körperbehinderte**  
www.wbz.ch  
+41 61 755 77 77



**Ihre Spende in  
guten Händen**  
Spendenkonto 40-1222-0



Vereinigung Cerebral Basel

## Vereinigung Cerebral Basel

### Flyer Vereinigung Cerebral Basel

Die Vereinigung hat neu wieder einen Flyer zum Abgeben. Sie können diesen auf der Geschäftsstelle beziehen oder via Homepage herunterladen [www.cerebral-basel.ch/de/wir/flyer/](http://www.cerebral-basel.ch/de/wir/flyer/).

### Wahl von Markus Meier in den Vorstand der Vereinigung Cerebral Basel

Der Vorstand der Vereinigung Cerebral Basel wählte an seiner Sitzung vom 16. September Herrn Markus Meier in den Vorstand. Markus Meier ist 55-jährig und arbeitet in der Abteilung Neurobiologie des Biozentrum der Universität Basel. Herr Meier wird das Ressort Finanzen übernehmen, welches seit dem Austritt von Thomas Starck vakant war. Markus Meier muss an der Mitgliederversammlung 2020 noch ordentlich gewählt werden.

### Besten Dank für die Überweisung des Mitgliederbeitrags 2019!

### Projekt Anbieter – Angebote

Vor einiger Zeit kündigte ich Ihnen an, dass ich Ihre Erfahrungen und Ihr Wissen anderen Angehörigen/Eltern zugänglich machen will. Wo gibt es zum Beispiel Anbieter, die Erfahrungen mit Menschen mit einer Behin-

derung haben und deren Räume barrierefrei sind; Augenärzt/innen, Physiotherapeut/innen, Zahnärzt/innen, usw. Welche für Menschen mit einer Behinderung und deren Angehörigen wichtige Angebote gibt es; Hippotherapie, Sport, Restaurants, Hilfsmittel, Ferien, Kleidung für Rollstuhlnutzer/innen, usw. Ich möchte eine Liste mit den verschiedensten Angeboten und Anbietern erstellen und auf unserer Homepage aufschalten.

**Sehr gerne nehme ich Ihre Erfahrungen mit verschiedenen Anbietern unter [beat.loosli@cerebral-basel.ch](mailto:beat.loosli@cerebral-basel.ch) entgegen. Vielen Dank für Ihre Mithilfe!**

### Rückschau auf die Elternose vom 12. September 2019 zum Thema Sexualität

Bereits an der letzten Elternose behandelten wir mit den Geschwisterkindern eher ein Tabuthema. Auch das Thema Sexualität von Menschen mit einer Behinderung (sei es geistig oder körperlich beeinträchtigte Menschen) ist seit Jahren leider immer noch ein Tabuthema. Liliane Thalmann von der Beratungsstelle airAmour ist ausgebildete Sexualpädagogin. Sie informierte sehr offen, direkt und anschaulich über die verschiedensten Facetten: Sexualität allgemein, Sexualität von schwerst behinderten Menschen, Aufklärung, Intimität, Partnerschaft, Verhütung, Schutz vor Missbrauch, Thema BerührerInnen usw. Sie brachte viel Anschauungsmaterial mit.





Vereinigung Cerebral Basel

Die Daten der **Elternoasen** 2020 stehen fest: 02.04.2020, 11.06.2020, 17.09.2020 und 12.11.2020, jeweils um 19.00 Uhr im UKBB. Auf dem Programm stehen: Spastizität bei Kindern und Jugendlichen – alternative Behandlungsmethoden; Rund um die Invalidenversicherung; Umgang mit schweren, unklaren oder fehlenden Diagnosen; Schulen für Kinder mit Beeinträchtigung – Welche schulische Förderung erhalten Kinder mit einer Beeinträchtigung? Die Daten konnten zum Zeitpunkt des Drucks noch nicht mit den Referent/innen abgesprochen werden. Das Programm wird auf unserer Homepage veröffentlicht.

Die Daten 2020 für die **Disco – gemeinsam rocken und rollen**: 08.02.2020, 25.04.2020, 19.09.2020 und 14.11.2020, jeweils um 18.30 Uhr im Quartierzentrum Bachletten, Basel

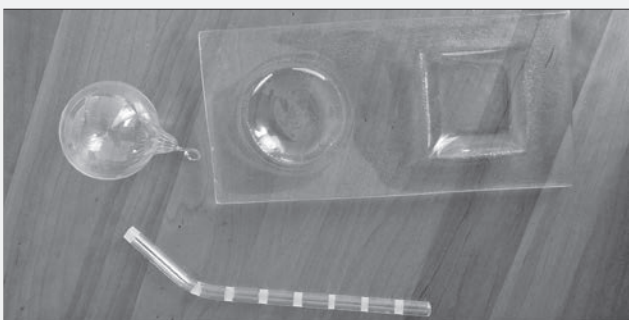
Fragen und Anregungen:

beat.loosli@cerebral-basel.ch oder an Vereinigung Cerebral Basel, Bachlettenstrasse 12, 4054 Basel.



---

## Neues und Bekanntes



FRAGILE Basel hat in den sonnigen Monaten seinen Mitgliedern gleich zwei besondere Events angeboten. Im August konnten Interessierte die Kunst der Glasbearbeitung kennenlernen. Am Glasshop in Oberwil (glasshop.ch) hätte auch Aschenputtels gute Fee ihre Freude gehabt: Die Teilnehmer zauberten kleine Schalen, Weihnachtskugeln und sogar Trinkhalme her. Der Workshop war zwar anstrengend, aber sehr bereichernd und so erfolgreich und empfehlenswert, dass er erneut ins Programm aufgenommen wird.

Im September stachen wir in See: Da die Schifffahrt vom letzten Jahr auf dem Thunersee so gut angekommen ist, haben wir diesmal den Vierwaldstättersee erkundet. Nach einer kurzweiligen Zugfahrt nach Luzern, erwartete uns bereits das Mittagessen auf dem Schiff und wir konnten den Tag bei schönem Wetter in lustiger und guter Gesellschaft geniessen. Ein toller Ausflug, um diesen wunderschönen Sommer gebührend zu verabschieden.

*Rosella Giacomini*

## Procap Nordwestschweiz Sektionsreise 2019

Wolkenverhangen und regnerisch begann der 1. September 2019, der Tag unserer Sektionsreise. Doch wenn Engel reisen, so sagt man... Die Sonne zeigte sich, sobald wir ankamen und wir genossen diesen letzten Spätsommertag.

Mit 2 Cars von «Kuster Reisen», einer davon rollstuhlgängig, und mit 46 Reisenden an Bord, fuhren wir ins schöne Emmental. Entlang der Bibberlisi – der Bahnstrecke zwischen Langenthal und Solothurn, führte unsere Fahrt auch durch «Huttu» – Huttwil. Mittags erreichten wir Ranflüh und den Gasthof Bären. Dort wurden wir herzlich empfangen und aufs Köstlichste bewirtet. Wir liessen uns den grünen Salat, geschmorten Rinderbraten an Rotweinsauce, Spätzli und Brokoli mit Mandelsplintern schmecken. Die vegetarische Variante bestand aus Gemüsevariationen, frittierten Champignons und Kartoffelkroketten. Anschliessend servierte uns der «Bären» heisse Beeren mit Vanille Glace.



Doch der Sinnesfreuden nicht genug, lauschten wir Herrn Lorenz Mühlemann, Leiter des Zither Kultur-museums Trachselwald. Dieser gab ein kommentiertes Konzert. So sahen und hörten wir verschiedenen Saiteninstrumente, wie z.B. ein Hackbrett, eine alte Leier oder eine Violinzither, um nur einige zu nennen. Herr Mühlemann erklärte die Herkunft der

Instrumente und die dazugehörigen Musikstücke. Sein Herzblut für die Musik und diese altertümlichen Instrumente war zu spüren. Hingebungsvoll lauschten wir dieser Darbietung und werden dieses Erlebnis nicht so schnell vergessen.

Wieder in unseren Cars ging es 5 km weiter nach Lützel-flüh, ins Jeremias Gotthelf – Zentrum. Das Zentrum ist inzwischen rollstuhlgängig und so konnten wir alle Räume des Pfarrhauses besichtigen. Im kleinen spartanisch eingerichteten Arbeitszimmer im unteren Stock schrieb Jeremias Gotthelf (Albert Bitzios) grosse Werke der Weltliteratur.



Eine spontane kleine Führung brachte uns sein Wirken näher. Abschliessend genossen wir die Sonnenstrahlen im Garten der Cafeteria, bevor es dann zurück nach Basel ging.

Voller Eindrücke und schöner Erinnerungen kamen wir kurz vor 19 Uhr in Basel an. Erfüllt und dankbar für diesen gemeinsam erlebten Tag verabschiedeten wir uns voneinander und freuen uns schon jetzt auf unsere nächste Reise.

Anja Czernutzky  
Mitarbeiterin Vereinswesen  
Procap Nordwestschweiz



## Anlässe Procap Nordwestschweiz

08. Dezember 2019      Adventsfeier im Hotel Engel, Liestal  
27. März 2020        Generalversammlung, L'Esprit, Basel

## Mitgliedertreff (Pfarrei St. Marien, Holbeinstrasse 28, 4051 Basel)

13. Dezember 2019      Basler Treff: Kaffeehöck  
25. Januar 2020        Basler Treff: «Wir lernen Jassen», Teil 3  
28. Februar 2020       Basler Treff: Kaffeehöck  
2. und 4. März 2020    Basler Fasnacht, Claraplatz (von IVB organisiert)

Anmeldung telefonisch unter: Tel.0848 776 227, die 2 wählen, oder per Mail: a.czernutzki@procap-nws.ch

**Sehr gerne sind auch neue Interessierte oder Nicht-Mitglieder mit vorheriger Anmeldung bei Anja Czernutzki willkommen!**

## Vorfasnachtsveranstaltungen

(nur für Procap-Mitglieder!)

31. Januar 2020, 20.00 Uhr      Glaiabasler Charivari 2020, Hauptprobe, **Gratis-Billette max. 2 Stk.**  
15. Februar 2020, 13.15 Uhr      Drummeli 2020, Hauptprobe, **Billette à CHF 10.00**

**BITTE TALON EINSENDEN AN PROCAP NORDWESTSCHWEIZ, POSTFACH 3854, 4002 BASEL**



- Anmeldetalon für Hauptprobe Charivari 2020, 31. Januar 2020, Tickets gratis (max.2 Stk.)**
- Anmeldetalon für's Drummeli 2020, 15. Februar 2020, 13.15 Uhr, Tickets CHF 10.00, ist nicht rollstuhlgängig!**

Name  Vorname

Strasse  PLZ, Ort

Telefon  Anzahl Billette

Ich bin im Rollstuhl

Vorname, Name, Adresse Begleitperson

## Rollimobil – das rollstuhlgängige Mietauto

**Wenn Angehörige im Rollstuhl mitkommen, steht Ihnen das Rollimobil zur Verfügung.**

Ausflug, Fahrt ins Blaue, Familienfest, Freunde besuchen...

Sport, Kunst, Kultur, Information und Bildung – an Veranstaltungen teilnehmen können...

Besichtigung, Spezialeinkauf, sich selber ein Bild machen, dabei sein...

– **es gibt viele Gelegenheiten für Rollimobil!**



- Rollimobil ist ein kostengünstiges Angebot, damit Sie jemanden im Rollstuhl im Auto mitnehmen können.
- Rollimobil können Sie stunden- oder tageweise mieten.
- Das Rollimobil-Mietauto ist ein praktisches Personenfahrzeug, Marke Renault, das einfach zu handhaben ist und Ihnen Komfort und Sicherheit bietet.

### **Reservieren, einsteigen, losfahren**

Die IVB und das Behindertenforum wünschen Ihnen eine gute Fahrt!

Standort:           Geschäftsstelle IVB, Schlossgasse 11, 4102 Binningen  
Öffnungszeiten:   Mo–Fr von 07.00 –18.00 Uhr  
Kontakt:           Tel. 061 426 98 15 / [info@rollimobil.ch](mailto:info@rollimobil.ch)





**ASPr – SVG**  
(Schweizerische Vereinigung der Gelähmten)

## Kurse der Schweizerischen Vereinigung der Gelähmten

### Kurse und Aufenthalte zur Förderung der Autonomie und des Wohlbefindens der Menschen mit einer körperlichen Beeinträchtigung

Die Schweizerische Vereinigung der Gelähmten (ASPr-SVG) ist eine Selbsthilfeorganisation und setzt sich seit 80 Jahren für das Wohl der Menschen mit körperlicher Beeinträchtigung ein, indem sie Kurse und Aufenthalte organisiert, welche die Autonomie, die Selbstbestimmung, die Chancengleichheit, die Inklusion und die Teilhabe ihrer Mitglieder am gesellschaftlichen Leben fördert.

Das breit gefächerte Angebot (20 Kurse/Aufenthalte in der Deutsch- und Westschweiz und im Tessin) stützt sich auf drei Pfeiler: **Bewegung, Gemeinschaft und Wohlbefinden.**

Die ASPr-SVG setzt sich gemeinsam mit den Freiwilligen dafür ein, den Kursteilnehmenden ein durch individuelle Betreuung und auf ihre Bedürfnisse abgestimmtes, unvergessliches Erlebnis in einer wohlwollenden, familiären und geselligen Atmosphäre anzubieten.

Sei es durch professionell betreutes Schwimmen, durch das Entdecken der Wirkungen von Heilpflanzen, durch die Kreation einer eigenen Salbe/Teemischung oder das Reinschnuppern in die Grundlagen des Qi Gong, Atmung- und Singübungen unsere Aufenthalte mit all ihren Aktivitäten verbinden die Teilnehmenden.

Durch die gemeinsamen Erlebnisse kann Kraft getankt werden, die eigenen Glaubenssätze können positiv geprägt werden.

Gratisbestellung des Kurs- und Aufenthaltskatalogs und Kontakt bei Fragen rund um das Kurs- und Aufenthaltswesen: Olga Huber, [kurse@aspr.ch](mailto:kurse@aspr.ch), 026 322 94 38.

Weiterhin informiert die Schweizerische Vereinigung der Gelähmten in ihrer Vereinszeitschrift «Faire Face» und auf [www.aspr.ch](http://www.aspr.ch) ihre Mitglieder über spezifische Themen wie Mobilität, Hilfestellungen im Alltag, Sozialpolitik und stellt inspirierende Lebenserfahrungen der Mitglieder im Vordergrund.



Interlaken, BE, «Wissenswertes über Heilpflanzen», April 2019



Delémont JU, «Profiter de la vie sans barrières, ni obstacles»

Bild: ASPr-SVG

Wir würden uns freuen, Sie schon bald bei einem unserer Kurse/Aufenthalte begrüßen zu dürfen.

## BEHINDERTENFAHR- UND BEGLEITDIENSTE

### Subventionierte Behindertenfahrten

BTB Behinderten-Transport GmbH  
Leimgrubenweg 16, 4053 Basel  
Fahrtenbestellung: Telefon 061 666 66 66 (6–22 Uhr)  
Anmeldung Fahrberechtigung: KBB, Koordinationsstelle Fahrten für Behinderte, Telefon 061 690 70 66

### Regelmässige Fahrten und Freizeitfahrten für Alle

IVB-Behinderten-Selbsthilfe, Geschäftsstelle, Schlossgasse 11, 4102 Binningen, Telefon 061 426 98 00 (Mo–Fr 6–18 Uhr)

### Rollimobil, rollstuhlgängiges Mietauto

IVB, Adresse s.o. Telefon 061 426 98 15 (Mo–Fr 7–18 Uhr)

### Taxifahrten für Behinderte

Telefon 061 222 22 22 (Rollstuhl-Taxi, 7–17 Uhr)  
Telefon 061 333 33 33 (Rollstuhl-Taxi, 8–17 Uhr)

### Fahrten ausserhalb der Region

Behinderten-Fern-Transport (Schweiz), Münchensteinerstr. 270, 4053 Basel, Telefon 061 331 34 34

### Fahrdienst SRK Kanton Basel-Stadt

Fahrten zu Erholungs- / Klinikaufenthalten und Besuchen ausserhalb Basel durch Freiwillige (nur beschränkt für Rollstuhlfahrende)  
SRK Basel-Stadt, Bruderholzstr. 20, 4053 Basel, T 061 319 56 53  
Montag-Freitag 8–12 Uhr / 14–16 Uhr

### Rollstuhlbusunternehmen in der Region (Preis auf Anfrage):

Hofmeier AG, Lausenstrasse 29, 4410 Liestal, T 061 921 22 24  
Kleinrath AG, Arisdörferstr. 87, 4410 Liestal, T 061 921 22 11  
Kuster AG, Car-Reisen, 4133 Pratteln, Telefon 061 811 14 26  
Recher, Hauptstrasse 116, 4417 Ziefen, Telefon 061 931 19 60

### Kontaktstellen für ÖV-Reisende mit einer Behinderung

SBB Call Center Handicap GratisTel.: 0800 007 102  
mobil@sbb.ch,  
Mobility International Schweiz (MIS), Reisefachstelle für Menschen mit Behinderung, T 041 62 206 88 35 / www.mis-ch.ch

### «Compagna»

Begleitservice für Reisende / Bahnhofshilfe  
Einsatzzentrale, Eschenstr. 1, 9000 St Gallen, T 071 220 16 07

### Begleit- Betreuungsdienste BS und BL

SRK Basel-Stadt, Bruderholzstr. 20, 4053 Basel, T 061 319 56 53  
SRK Baselland, Fichtenstrasse 17, 4410 Liestal, T 061 905 82 00

### «AmBeWo»

Ambulant begleitendes Wohnen BS und BL  
Hohenrainstr. 12C, 4133 Pratteln, Telefon 058 755 28 28

## BAUBERATUNGSSTELLEN

### Schweiz. Fachstelle für behindertengerechtes Bauen

Kernstrasse 57, 8004 Zürich, Telefon 01 299 97 97  
Fax 01 299 97 98, info@hindernisfreies-bauen.ch

### Basel-Stadt: Pro Infirmis Basel-Stadt

Bachlettenstrasse 12, 4054 Basel, Telefon 061 225 98 60

### Aargau / Solothurn / Baselland:

#### Procac Fachstelle Hindernisfreies Bauen

Frohburgstrasse 4, Postfach, 4601 Olten  
Tel. 062 206 88 50, bauen@procac.ch  
Leiter Fachstelle: Sebastian Burnell

## RECHTSDIENST SOZIALVERSICHERUNGEN

### Behindertenforum Rechtsdienst

Bachlettenstrasse 12, 4054 Basel, Telefon 061 205 29 29  
Telefonische Rechtsauskünfte und Kontaktnahmen Rechtsdienst  
Dienstag und Mittwoch 10–12 Uhr

### Sozialversicherungsberatung Procac Nordwestschweiz

St. Jakobs-Strasse 40, 4052 Basel, Telefon 0848 776 227  
Kontaktaufnahme: Mo–Fr 8.30–11.30 Uhr, Mo 13.30–16 Uhr

## BEHINDERUNG UND KRANKHEIT

### Patientenstelle Basel

Beratungsstelle bei Problemen mit Ärzten, Spitälern etc.  
Hebelstrasse 53, Postfach, 4002 Basel, Telefon 061 261 42 41

### Zentrum Selbsthilfe – Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen

Tel. Beratung: Mo/Di 10–12.30 Uhr, Mi/Do 15–17 Uhr  
Pers. Beratung: Di 16–18 Uhr, Do 11–13 Uhr  
Telefon 061 692 81 00, Feldbergstrasse 55, 4057 Basel

## AIRAMOUR°

### Beratungsstelle für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung und deren Umfeld zum Thema Beziehungen und Sexualität.

Bachlettenstrasse 12, 4054 Basel, Telefon 061 205 29 27  
info@airamour.ch, www.airamour.ch

## INFORMATIONEN IM NETZ

### www.sozialesbasel.ch

Soziale Angebote und Institutionen in Basel von A–Z

### www.stiftungmosaik.ch

Informationen und Dienstleistungen in Baselland, unter «Broschüren herunterladen»

### www.behindertenforum.ch

unter «Adressen»

## Impressum

**Herausgeber** Behindertenforum (AKI Region Basel)

**Redaktion** Barbara Imobersteg (bim),  
Georg Mattmüller (gm)

**Redaktionsschluss** für die nächste Ausgabe ist der 31.1.2020

**Auflage** 4200 Exemplare

**Gestaltung, Satz, Druck** Bürgerspital Basel, Grafisches Zentrum  
Friedrich Miescher-Strasse 30, 4002 Basel

**Erscheinungsweise** Vierteljährlich; März, Juni, September und Dezember

**Abonnement** Für die Mitglieder der angeschlossenen Vereine ist das Abonnement im Jahresbeitrag inbegriffen

**Anzeigenverwaltung, Redaktionsadresse** Behindertenforum, Bachlettenstrasse 12, CH-4054 Basel, Telefon 061 205 29 29  
Fax 061 205 29 28, info@behindertenforum.ch  
www.behindertenforum.ch



**ASPr – SVG (Schweizerische Vereinigung der Gelähmten), Ortsgruppe beider Basel**  
 Marcel Studer, Präsident, Gstaltenrainweg 81, 4125 Riehen, Telefon 061 313 71 66  
[www.aspr-svg.ch](http://www.aspr-svg.ch)



**Schwerhörigen-Verein Nordwestschweiz, Geschäftsstelle**  
 Falknerstrasse 33, 4001 Basel, Telefon 061 261 22 24, Fax 061 262 13 90  
[info@svnws.ch](mailto:info@svnws.ch), [www.svnws.ch](http://www.svnws.ch)



**Band-Werkstätten Basel, Büro und Werkstätten**  
 Prattelerstrasse 23, 4052 Basel, Telefon 061 378 88 77  
[www.band-Werkstaetten.ch](http://www.band-Werkstaetten.ch)



**FRAGILE SUISE, Basler Vereinigung für Hirnverletzte Menschen, Sekretariat**  
 Bachlettenstrasse 12, 4054 Basel, Telefon 061 271 15 70,  
[www.fragile.ch](http://www.fragile.ch)

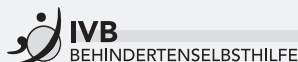


**insieme Baselland**  
 Eichenweg 1, 4410 Liestal, T 061 922 03 14  
[info@insieme-bl.ch](mailto:info@insieme-bl.ch), [www.insieme-bl.ch](http://www.insieme-bl.ch)

**insieme Basel, Geschäftsstelle**  
 Wettsteinallee 70, 4058 Basel, T 061 281 17 77  
[www.insieme-basel.ch](http://www.insieme-basel.ch)



**Rheinleben**  
 Clarastrasse 6, 4058 Basel, Telefon 061 686 92 22  
[info@rheinleben.ch](mailto:info@rheinleben.ch), [www.rheinleben.ch](http://www.rheinleben.ch)



**IVB, Behinderten-Selbsthilfe beider Basel, Geschäftsstelle**  
 Schlossgasse 11, 4102 Binningen, Telefon 061 426 98 00  
[www.ivb.ch](http://www.ivb.ch)



**PlusSport, Behindertensport Basel (BSB), Sekretariat**  
 Käferholzstrasse 142, 4058 Basel, Telefon 061 603 20 11  
[info@bs-basel.ch](mailto:info@bs-basel.ch), [www.bs-basel.ch](http://www.bs-basel.ch)



**Procap Nordwestschweiz**  
 Geschäfts- und Beratungsstelle, St. Jakobs-Strasse 40, 4052 Basel, Telefon 0848 776 227  
[info@procap-nws.ch](mailto:info@procap-nws.ch), [www.procap-nws.ch](http://www.procap-nws.ch)



**Sbb Schweiz. Blindenbund, Regionalgruppe Nordwestschweiz ( RGN )**  
 Brigitte Häner, Neueneichweg 14, 4153 Reinach, Telefon 061 702 10 81  
[www.blind.ch](http://www.blind.ch)



**SBV Schweiz. Blinden- und Sehbehinderten-Verband, Nordwestschweiz**  
 Pius Odermatt, Präsident, Im Glöglihof 16, 4125 Riehen, Telefon 061 692 08 94  
[www.sbv-fsa.ch](http://www.sbv-fsa.ch)



**SMSG Schweiz. Multiple Sklerose Gesellschaft, Regionalgruppe Basel und Umgebung**  
 Monique Tschui, Hölleweg 8, 4123 Allschwil, Telefon 061 361 56 66  
[www.multiplesklerose.ch](http://www.multiplesklerose.ch)



Vereinigung Cerebral Basel

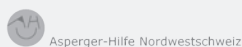
**Vereinigung Cerebral Basel, Geschäftsstelle**  
 Bachlettenstrasse 12, 4054 Basel, Telefon 061 271 45 66  
[www.cerebral-basel.ch](http://www.cerebral-basel.ch)



**Gehörlosen-Fürsorgeverein der Region Basel**  
 Oberalpstrasse 117, 4054 Basel, Telefon 061 272 13 13, Fax 061 272 13 16,  
[office@bilingual-basel.ch](mailto:office@bilingual-basel.ch), [www.bilingual-basel.ch](http://www.bilingual-basel.ch)



**Zentrum Selbsthilfe**  
 Feldbergstrasse 55, 4057 Basel, Telefon 061 689 90 90  
[mail@zentrumselbsthilfe.ch](mailto:mail@zentrumselbsthilfe.ch), [www.zentrumselbsthilfe.ch](http://www.zentrumselbsthilfe.ch)



**Asperger-Hilfe Nordwestschweiz**  
 Rickenbacherstrasse 23, 4460 Gelterkinden, Telefon 061 981 39 84 (Fam. Zettel)  
[info@aspergerhilfe.ch](mailto:info@aspergerhilfe.ch), [www.aspergerhilfe.ch](http://www.aspergerhilfe.ch)



**Verein Blind-Jogging**  
 Aeschengraben 10, 4051 Basel Telefon 061 228 73 77,  
[info@blind-jogging.ch](mailto:info@blind-jogging.ch), [www.blind-jogging.ch](http://www.blind-jogging.ch)



**Leben mit Autismus Basel, Geschäftsstelle**  
 Friedhofweg 70A, 4125 Riehen  
[info@lebenmitautismus.ch](mailto:info@lebenmitautismus.ch), [www.lebenmitautismus.ch](http://www.lebenmitautismus.ch)

AZB  
4056 Basel  
P.P./Journal



Retouren an  
Bürgerspital Basel, Grafisches Zentrum, Friedrich Miescher-Strasse 30, CH-4056 Basel



---

Behindertenforum | Bachlettenstrasse 12 | CH-4054 Basel, Telefon 061 205 29 29 | Fax 061 205 29 28  
info@behindertenforum.ch | www.behindertenforum.ch